

Die Mainzer Stiftsfehde

Von Ellengard Jung

„schlagent dott, schlagent dott die ketzer allesamt, vnd nement eynen nit gefangen!“ Das war der Schlachtruf des Grafen Eberhard III. von Eppstein-Königstein (geboren vor 1411, gestorben am 6. Februar 1475) am frühen Morgen des 28. Oktober 1462, als er mit seinem Sohn Philipp und den beiden ritteradeligen Knappen, Walther Eisenberger und einer aus der Familie derer von Bommersheim „so die Ersten gewesen in der Meintzischen eröberung, im sturm, uf der Meuren gestanden“ sowie mit einigen Hundert Bewaffneten mit Leitern über die Stadtmauern von Mainz stiegen. Doch der, dem dieser blutige Kampf an diesem Tage in Mainz galt, Diether von Isenburg, floh rechtzeitig mit dem Grafen Philipp von Katzenelnbogen aus der Stadt über den Rhein „naket unde barvoet over de muren an eime zele“ – nackt und barfuß über die Mauer an einem Seil.



Erzbischof Diether von Isenburg-Büdingen, geboren um 1412, gestorben am 6. Mai 1482



Erzbischof Adolf II., Graf von Nassau-Wiesbaden-Idstein, geboren um 1423, gestorben am 6. September 1475

Was aber war der Anlass zu diesem rohen und kämpferischen Vorgehen? In der sog. Mainzer Stiftsfehde (1459 bis 1462) stritten zwei Mainzer Erzbischöfe, Diether von Isenburg-Büdingen (geboren um 1412, gestorben am 6. Mai 1482) und Adolf II., Graf von Nassau-Wiesbaden-Idstein (geboren um 1423, gestorben am 6. September 1475) um den Erzbischofsthron.

Als Erzkanzler und Ranghöchster der sieben Kurfürsten erfüllte die Position *decanus electorum* eine zentrale Funktion in der Verfassung des Reiches. Nach der Goldenen Bulle von 1356 (wichtigstes Grundgesetz des Heiligen Römischen Reiches) oblag dem Erzbischof von Mainz die Einberufung zur Königswahl, zu der er die letzte und entscheidende Stimme abgeben durfte. Wie kein anderer im Reich hat er die höchsten geistlichen Würden und weltliche Autorität in einer Person vereint.

Die Fürsten und Adeligen, die sich militärisch oder auch diplomatisch für einen der Beiden einsetzten, ließen es sich nicht nur gut bezahlen: „*das gute Erzstift Meinz gleichsam eine melkende Kuh von der jedermann Milch haben wollte*“, doch ausschlaggebend war vielmehr, inwieweit die Unterstützung Diethers bzw. Adolfs den eigenen familiären, dynastischen oder territorialpolitischen Interessen förderlich sein würde. Aber auch die hart erworbenen Freiheitsrechte der Mainzer Bürger standen nun wieder auf dem Spiel.

Nach dem Mord 1160 an dem unbeliebten Bischof Arnold von Selenhofen entzog Kaiser Friedrich I. Barbarossa der Stadt als Strafe alle Rechte und Privilegien und ließ die Stadtmauern einreißen, so dass Mainz für lange Jahre völlig schutzlos war. Damit war die erste Stadtfreiheit beendet, die eine Befreiung von der bischöflichen Stadtherrschaft und den kaiserlichen Steuerabgaben sowie Kriegsdiensten bedeutete.

Zu den Freien Städten gehörten neben Mainz auch Basel, Straßburg, Augsburg, Regensburg, Köln, Worms und Speyer.

Doch schon bald wurden die Mauern wieder aufgebaut, Beteiligte am Mord wieder in ihre alten Machtpositionen eingesetzt und ein wirtschaftlicher Aufschwung setzte ein. Ab 1236 erhielten die Mainzer Bürger von Kaiser Friedrich II. das Gerichtsstandsprivileg und Steuerfreiheiten wieder zurück.

Erst 1244 verließ Erzbischof Siegfried III. von Eppstein den Bürgern wieder ein umfassendes Freiheitsprivileg mit der Absicherung des Papstes, der Erzbischöfe von Köln und Trier, des

Bischofs von Speyer sowie weiterer Bundesgenossen.

Das Mainzer Domkapitel schwor, jeden künftigen Erzbischof zur Einhaltung der Privilegien zu verpflichten. Diese bestanden aus den früheren Rechten des Gerichtsstands und diverser Abgabefreiheiten, einem von der Bürgerschaft gewählten Stadtrat sowie Befreiung von Kriegsdienst außerhalb der Stadt.

Der Erzbischof verpflichtete sich, im Umkreis von 7 km jenseits der Stadtmauer keine befestigten Anlagen anzulegen sowie am Judenschutz festzuhalten.

1266 schloss man ein Städtebündnis mit Worms und Speyer sowie den Reichsstädten Frankfurt, Gelnhausen und Friedberg.

Um 1300 hatte die Stadt Mainz 24.000 Einwohner.

1459 wurde der Mainzer Domkustos Diether von Isenburg mit knapper Mehrheit vor Adolf II. von Nassau zum neuen Erzbischof von Mainz gewählt, jedoch nie von Papst Pius II. bestätigt. Dieser begründete seine Ablehnung gegen Diether mit dessen oppositioneller Haltung gegen die politischen, rechtlichen und finanziellen Forderungen von Kaiser Friedrich III. sowie gegen den Papst selbst. Daraufhin verfügte der Papst am 21. August 1461 seine Absetzung und berief am 1. Oktober den Domkapitular Adolf II. von Nassau als neuen Erzbischof.

Der Stadtrat und die Bürgerschaft unterstützten aber weiterhin Diether

von Isenburg, der sich weigerte, den Erzstuhl freizugeben.

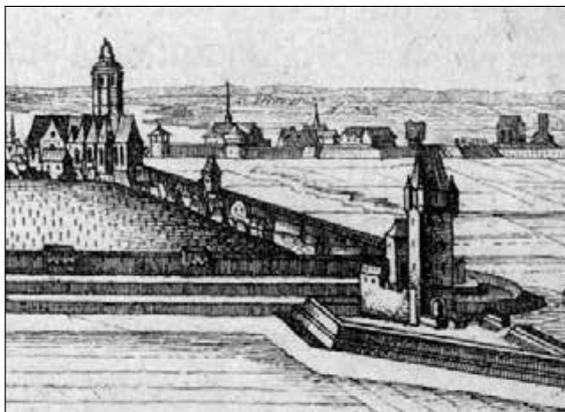
Sein Verhalten forderte Adolf regelrecht heraus, sich jetzt gewaltsam durchzusetzen. Adolf verbündete sich mit dem Trierer Erzbischof Johann II. von Baden, dem Bischof Georg von Metz, dem Speyrer Bischof und dem Grafen Ulrich von Württemberg.

Markgraf Karl I. von Baden versuchte, zwischen den zerstrittenen Lagern zu vermitteln, ergriff dann aber doch Adolfs Partei an der Seite seines Bruders, des Bischofs Georg von Metz, womit es zum Badisch-Pfälzischen Krieg kam, dem Versuch, das Bistum mit Gewalt zu nehmen.

Der siegreiche Kurfürst Friedrich von der Pfalz ließ die Gefangenen auf sein Heidelberger Schloss bringen und in Ketten legen. Er verlangte von Markgraf Karl I. für ihre Freilassung 25.000 Gulden, von dem Metzger Bischof Georg 45.000 Gulden. Der Chronist notiert hierzu: *„welcher ain sollichs wurgen und blutvergießen hin und wider in deutschen landen angericht hat mit zwaiien bischoffen von Menz. Den ein wolt der babst haben, den andern wollt er nit. Wie iemerlich der loblich, alt stift Menz in dieser Zwitteracht zerrissen, verderpt, geschweig das etlich fursten darob gefangen, vil erlicher leut umbkommen und ir leben verloren haben“*.

Nachdem die kriegerischen Auseinandersetzungen bereits über ein Jahr um den Bischofsstuhl geführt wurden, bot sich am 27. Oktober 1462 die günstige Gelegenheit zur vielleicht entscheidenden Wende. Denn an diesem besagten Tag hatte Diether von Isenburg ein Treffen mit seinen wichtigsten Ver-

bündeten, dem Pfalzgrafen Friedrich und dem Grafen von Katzenelnbogen, in der Stadt. Davon wurden Adolf von Nassau genaue Informationen zugespielt, vielleicht von seinen Anhängern, und er setzte daraufhin zu einem Überraschungsangriff auf die Stadt an. Dafür hatte er die am stärksten befestigte südwestliche Seite der Stadt in der Nähe des Gautores ausgewählt. Ihre tiefen und undurchdringlichen Gräben mit Dornen und Hecken, ein doppelter Mauerwall mit Zwinger und zwei befestigten Toren schienen uneinnehmbar zu sein. Aus diesem Grunde glaubte man auch in der Stadt, die Wachposten hier reduzieren zu können.



Das Gautor um 1632

War hier Verrat im Spiel, dass die Streitmacht des Mainzer Erzbischofs Adolf von Nassau, seines Schwagers Eberhard III. von Eppstein-Königstein und seine Verbündeten mit Hinweisen auf die Schwächen in der Befestigung die Mauern überwinden konnten? Hatte etwa der Stadtbaumeister Dudo absichtlich das innere Gautor unverschlössen gelassen?

Noch bevor die Mainzer eine Verteidigung organisieren konnten, waren

bereits morgens um fünf Uhr die wichtigsten Mauerabschnitte am Kästrich, die beiden Windmühlen und die beiden Türme des Gautores eingenommen. Unter dem Kommando von Herzog Ludwig I. von Pfalz-Veldenz sowie Graf Eberhard III. von Eppstein-Königstein hatte sich auf ein verabredetes Feuersignal – man hatte das Leichenwaschhaus der Juden in Brand gesetzt – eine Truppe von 400 Schweizer Söldnern mit 600 Pferden vom Rheinufer aus in Marsch gesetzt, um sich mit der erfolgreichen Vorhut in der Stadt zu vereinen.

Ein Versuch von 300 *bewappneten* (bewaffneten) Bürgern mit dem städtischen Geschütz, zwei eisernen Kanonen auf Holzkarren unter der Leitung des Büchsenmeisters, die Gegner die Gaustrasse hinaus zu drängen, misslang. War vielleicht auch der Büchsenmeister auf der Seite von Adolf II.? „*war ein schalk, wie man meint, und schoss oben uber und thett ihnen kein schaden ...*“ Das kleine Heer wurde zum Dietmarkt, heutiger Schillerplatz, zurückgedrängt, das städtische Geschütz wurde beschlagnahmt und der Wagen zerschlagen.

Noch bevor Diether von Isenburg aus der Stadt mit seinen Anhängern, darunter auch Johannes Gutenberg, floh, hatte er die Bürger aufgefordert auszuhalten, denn er wolle schnellstmögliche Unterstützung von der anderen Rheinseite schicken, wo bei Hochheim die Isenburgischen Truppen lagerten. Am Nachmittag erschienen daraufhin 200 erzbischöfliche Reiter und 150 Schweizer Söldner in der Stadt und zogen mit den Resten der Mainzer Wehr durch die Augustinergasse bis zum

Dietmarkt. Für kurze Zeit konnten sie die Truppen Adolfs II. zum Gautor zurückdrängen. Selbst die Mainzer Frauen beteiligten sich am Kampfgeschehen, indem sie aus den Fenstern die Nassauer mit Steinen bewarfen und heißen Brühen übergossen. Die Stadt brannte bereits an vielen Stellen und der Niedergang war fast besiegelt.

Nach fast zehn Stunden blutiger Straßenkämpfe mit über 500 Opfern und 150 in Flammen stehenden Häusern, blieb nur noch die bedingungslose Kapitulation. Die Rheingauer und Schweizer Truppen zogen schon plündernd durch die Mainzer Höfe und Häuser und verteilten die Beuten unter die Sieger. Als neuer Herr zog am nächsten Tag Adolf II. von Nassau in Mainz ein. Für den nächsten Tag befahl er dem Stadtrat und allen männlichen Bürgern, sich auf dem Dietmarkt zu versammeln. Man glaubte, ihm solle der Huldigungseid geschworen werden. Doch in voller Rüstung, mit gezückten Schwertern und gespannten Armbrüsten postierten sich die Truppen Adolfs in einem Halbkreis auf dem Dietmarkt, wo die Mainzer Bürger warteten, „*wie man die schaff in einen pferch treibt*“ schreibt der Chronist weiter. In einer harschen Rede verkündete Adolf ihnen, dass sie die Strafe verdient hätten, durch ihr Zuwiderhandeln gegen Papst und Kaiser. Außerdem ließ er sich alle Urkunden über die Privilegien der Bürgerschaft aushändigen, die von da an aufgehoben waren.

Durch den Verlust ihrer Freiheitsrechte wurde Mainz zu einer „*Pfaffenstadt*“ degradiert, in der nun allein der Erzbischof das Sagen hatte. Adolf befahl

allen männlichen Bürgern, umgehend die Stadt zu verlassen. Lediglich einige Bäcker und unentbehrliche Handwerker durften zurückbleiben. Die Mainzer bettelten um Gnade, aber Adolf blieb hart und rief: „*stebet auf, oder ich reit hinweg.*“ Ohne Verabschiedung von den Familien schlängelte sich nachmittags um vier Uhr der traurige Zug von ca. 400 Bürgern zum Gautor hinauf, gesäumt und beschimpft von den *bewappneten* Truppen der Rheingauer „*Ketzer, treulos und meineidig leutt*“ und den Schweizer Söldnern „*Ihr lieben burger, habt guten muht, es wird noch alles gutt werden*“. Doch für viele war es der Gang in die Ungewissheit, teils für ein Jahr, teils für immer. Ihre Häuser blieben leer und verfielen mit der Zeit.

Zu den Eroberern der Stadt gehörte auch der Schwager des Nassauers, Eberhard III. von Eppstein-Königstein, der mit der Schwester Adolfs verheiratet war. Die Freude über den Fall der Stadt schien in den Eppsteinschen Landen groß gewesen zu sein, so dass man den Überbringer der guten Botschaft in Butzbach sogar mit einem Gulden belohnte.

Da der Erzbischof bei Eberhard III. mittlerweile hoch verschuldet war, erhob er ihn in den Rang eines Hauptmanns von Mainz als Stellvertreter des Erzbischofs mit Vollmacht in allen Dingen außer in geistlichen Angelegenheiten. Damit war seine persönliche Anwesenheit in der Stadt zwar erwünscht, er wurde aber in seiner Abwesenheit von einem Edelmann vertreten.

Auch mit den prächtigsten Höfen in der Stadt belohnte Adolf II. seine ade-

ligen Anhänger. Insgesamt 43 Häuser und Höfe der Stadt Mainz wurden an Ritter, Herren und Grafen übereignet und weiterhin mit deren Namen bezeichnet. So wurde aus dem *Weidenhof* nun der *Reifenberger Hof*, aus dem *Hof zum Dürrenbaum* der *Nassauer Hof*, aus dem *Hof zum Eselweck* der *Isenburger Hof*.

An Eberhard III. fiel das ehemalige „*Rote Haus*“, nun *Königsteiner Hof*, heute *Dalberger Hof*, sowie der *Garten des Conzchen Guldenluft* oberhalb der Stadt zwischen St. Jakob und Vilzbach.



Das „*Drachfenster*“ im „*Roten Haus*“, Mainz

Das Rote Haus war vermutlich das stattlichste und schönste Haus, das ehemals den Herren von Katzenelnbogen als Lagerstätte für ihr Getreide gehörte. Doch Eberhard III. ließ es sofort zu seiner städtischen Residenz mit einer Kapelle umbauen, die unter der Obhut der Karmeliter stand. Hielt sich der Herr in Mainz auf, so lasen sie täglich die Messe, was bei Abwesenheit nur wöchentlich geschah. Auch ließ er etliche Fässer Wein in seine neue Residenz bringen, doch sein Hauptsitz blieb stets Königstein. Zeitweise hielt sich ebenfalls die Herrin von Eppstein-Königstein in Mainz auf, denn es ist

überliefert, dass sie sich dort 1471 einen Seidenschal kaufte.

Die Bauarbeiten waren 1465 auch mit der zusätzlichen Errichtung eines Wohnturms, der bis heute erhalten ist, abgeschlossen. Im April 1463 kam es zu einem halbjährigen Waffenstillstand zwischen den beiden Kontrahenten, der dann am 5. Oktober 1463 in Zeilsheim mit der Unterzeichnung eines Vertrages durch Adolf von Nassau und Diether von Isenburg zu einem Frieden führte. In Frankfurt erfolgte schließlich am 31. Oktober die öffentliche Verlesung des ausgehandelten Vertrages. Trotzdem wurden in diesem Jahr nochmals weitere 400 Bürger ausgewiesen.

Für den Verzicht auf den Mainzer Erzstuhl wurde Diether mit einem kleinen Fürstentum, hauptsächlich den Städten Höchst, Steinheim und Dieburg sowie einer stattlichen Geldsumme abgefunden.

Mit über zwei Millionen Gulden stand Adolf von Nassau bei den verschiedenen adeligen Helfern als den eigentlichen Gewinnern der Stiftsfehde in der Schuld, deren Rückzahlung noch einige Jahrhunderte andauern sollte.

Bis 1469 lebten in der Stadt die verbliebenen Bürger ohne jede Rechte. Die Stadt verlor an wirtschaftlicher Bedeutung und politischem Einfluss. 1470 verfügte Adolf II. die Ausweisung aller Juden aus dem Mainzer Erzstift. Erzbischof Adolf II. von Nassau starb in Eltville am 6. September 1475 und wurde in der Basilika des Klosters Eberbach beigesetzt.

Wieder wurde Diether von Isenburg von den Mainzern auf den Bischofsstuhl gewählt. Als die Bürger jedoch bemerkten, dass er, den sie während der Stiftsfehde unterstützt hatten, sie im Stich ließ, kam es 1476 zu einem Aufstand, dessen Ziel die Wiedererlangung der Stadtfreiheit war.

Der größte Verlierer der Mainzer Stiftsfehde war das Erzstift selbst, dessen Verluste noch 1481 in einem Lied besungen wurden:

*„Sente Mertins mantel ist sere vorleczt,
Zurissen und zubrochen.
Is muste eyn guter snyder sin,
Der on solde widder mochen.“*

Am 2. Mai 1486 bestätigte König Maximilian I. in einer Urkunde, dass die Stadt Mainz von nun an als kurfürstliche Landstadt dem Mainzer Erzbischof unterstehen sollte. Und so blieb es bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches 1806.

© Ellengard Jung

Literatur:

*„Eisenberger Chronik“, S. 60;
K. M. Sprenger, „Die Mainzer Stiftsfehde“;
Regina Schäfer, „Adelsfamilien und
Adelshöfe zur Zeit Gutenbergs“;
Rotes Haus, Drachfenster
(aus: Neeb, Verz.);
Fotos, Internetportal*